

Vorwort

Im Jahr 1980 erschien in der Zeitschrift *Courage* eine Notiz von Cornelia Mansfeld und mir, in der wir zu einem Treffen ausländischer und deutscher Frauen aufriefen, um der Frage nach möglichen Gemeinsamkeiten nachzugehen. Frauen unterschiedlicher Nationalitätszugehörigkeiten fanden sich damals in Frankfurt am Main zusammen¹, die darüber debattieren wollten, was diese Gemeinsamkeiten denn sein könnten. Doch erst einmal wurden nur Unterschiede und Verschiedenheiten konstatiert, und das sollte in der Folge der Zeit auch so bleiben.

Allerdings stellte damals keine der Frauen die Kopftuchfrage, obwohl auch die Kleidung offensichtlich ein Thema von Bedeutung war. Es wurde über die bunten Kleidungsstücke gekichert, die einige der Frauen wie Ostereier in der Gegend leuchten ließen. Optisch war es daher auch sehr einfach, die Anwesenden zu gruppieren: Da waren Frauen, gekleidet in Pluderhosen, deren bunte Farben kraß abstachen von der Kleidung der anderen Gruppe, die in Jeans oder einfarbigen Röcken, weißen Blusen und schlichten Lederjacken gekommen war. »Gibt es denn überhaupt Gemeinsamkeiten, über die wir reden könnten«, richtete Arzu Toker sinngemäß die Frage an uns deutsche Frauen, »gekleidet seid ihr bunt wie meine Großmutter², rennt kochtopfeschlappend und lärmend durch die Straßen und wollt die freie Abtreibung. *Ich* hingegen werde ausgelacht, wenn ich mich anziehe wie meine Großmutter. *Ich* kann nicht mal zivilisiert durch die Straßen gehen und als Demonstrantin meine Rechte einklagen, weil mir das Demonstrieren vom Ausländergesetz her verboten ist. *Mir* wird eine Abtreibung angeraten, wenn wir angeblich schon zu viele Kinder haben und durch ein weiteres Baby die von den Behörden vorgeschriebene Quadratmeterzahl pro Kopf in meiner Familie überschritten wird.« Zorn schoß uns deutschen Frauen entgegen, aufgrund unserer im Vergleich offensichtlichen Freiheiten und Privilegien.

Auch vom ersten gemeinsamen Kongreß ausländischer und deutscher Frauen im Jahr 1984³ – ebenfalls in Frankfurt am Main – habe ich in Erinnerung, daß die Rede miteinander geprägt war durch das Aufeinanderprallen von Bildern über die jeweils Anderen, die genutzt wurden, um diskriminierende gesellschaftliche Praktiken zu beschreiben und anzuprangern. Ein wirklicher Dialog

¹ Berichte hierüber sind erschienen von Apostolidou 1980 und Busser 1980.

² Ende der siebziger Jahre war es eine Mode unter den Feministinnen, Pluderlatzhosen aller lila Schattierungen, zum Teil am Oberteil bestickt mit bunten Perlen und Pailletten zu tragen.

³ Gültekin u. Sellach 1994.

unter den anwesenden Personen fand nicht statt. Schon damals beeindruckte und erschreckte mich die Macht dieser Bilder mit ihrer Sortierfunktion, die die Individuen seltsam verblässen ließen, da die jeweiligen Reden der Einzelnen erst einmal den Filter des zugeordneten Bildes durchliefen, bevor sie zu Gehör genommen wurden. Hinzu kam, daß ich mich weder in der einen noch in der anderen Gruppe wiederfinden konnte, und somit für mich als Person offensichtlich kein Platz vorhanden war, was mir zeitweise ein sehr unbehagliches Gefühl bereitet hat.

Seither hat mich das Thema der Produktion von Bildern nicht mehr losgelassen, und so ist u. a. die nun vorliegende Studie entstanden. Daß das Buch nun vorliegt, verdanke ich der Ermutigung und Unterstützung vieler Personen, von denen ich einigen besonders danken möchte. Helma Lutz hat diese Studie ein langes Stück klug und liebevoll mit begleitet. Marianne Krüger-Potratz und Mirjana Morokvašić haben mich in bezug auf die Wichtigkeit des Themas bestärkt und gestützt⁴. Ebenfalls Karin Amos, Brita Rang und Margrit Brückner. Elisabeth Rohr hat die Arbeit sensibel und kritisch betreut und Benno Hafener kritisch gewürdigt. Beeindruckt bin ich über die Geduld von Tatjana, Boris und Winfried Hildebrandt und den Freiraum, den sie mir überlassen haben. Und letztendlich doch auch Dank an Donata Volkenborn, Isabell Diehm und Frank-Olaf Radtke, Barbara Rendtdorff und Vera Moser, die mich in Zeiten der Mutlosigkeit so provoziert haben, daß daraus eine Kraft entstanden ist, diese Studie zu beenden.

⁴ Ein Teil der Studie wurde in den *interkulturellen Studien* vorveröffentlicht und von Mirjana Morokvašić mit einem Vorwort versehen; Huth-Hildebrandt 1999a.